

## [Objekt des Monats Juli 2020]

### DIE ZERBRECHLICHE SCHÖNHEIT DER VERGANGENHEIT Ein Glasarmringfragment im Rätermuseum Birgitz

Das Objekt des Monats Juli nimmt uns mit auf eine historische Zeitreise, die vor über 2.500 Jahren beginnt. Schon seit Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. besiedelten die Räter den Alpenraum, und zwar vom Unterengadin im Westen bis ins Virgental im Osten sowie im Süden bis an den Gardasee.<sup>1</sup> Die Räter waren ein antikes Volk bzw. eine Gruppe von Völkern, die im 1. Jahrhundert v. Chr. ins Römische Reich eingegliedert und im Verlauf der römischen Herrschaft romanisiert wurden.<sup>2</sup> Einen Ausflug in die Begriffsgeschichte der Räter würde den hier vorgesehenen Rahmen sprengen, gibt aber zumindest einen Einblick in diese Epoche; aus sprachwissenschaftlicher und archäologischer Sicht werden die Räter heute als Träger der Fritzens-Sanzeno-Kultur gesehen. Der Name dieser archäologischen Kulturgruppe lässt auf die zwei Fundorte in Nord- bzw. Südtirol schließen, deren Blütezeit auf das 4. - 1. Jahrhundert v. Chr. datiert.<sup>3</sup>



Auf der „Hohen Birga“, einem bewaldeten Hügel nördlich von Birgitz, wurden 1937 die Überreste einer Siedlung aus der jüngeren Eisenzeit entdeckt und im Laufe der letzten Jahrzehnte archäologisch erforscht.<sup>4</sup> Das Besondere hierbei ist, dass es sich bei dieser bäuerlichen Siedlung auf der „Hohen Birga“ um die am frühesten untersuchte und größte geschlossene Siedlung der Räter in Tirol handelt.<sup>5</sup>

Neben einer Reihe von Gebäuden konnten auch zahlreiche Funde wie keramische Gefäße, Schmuck und Werkzeuge aus Metall sowie bislang 26 Fragmente von Glasarmringen gefunden werden, die somit überhaupt die größte Ansammlung von Rippenringen in ganz Nordtirol bilden<sup>6</sup>. Daher liegt es nahe, dass hier als Objekt des Monats ein Glasarmringfragment näher vorgestellt wird.

Ein fast bis zur Hälfte erhaltenes Fragment eines Rippenrings mit gelber Innenauflage findet sich im Rätermuseum in Birgitz ausgestellt.<sup>7</sup> Das Fragment ist 2,43 cm breit und 7,11 cm lang. Ursprünglich hatte der Ring einen Innendurchmesser von 7,50 cm und brachte fast 77 g auf die Waage. Seine fünf symmetrisch abfallenden Rippen – wobei die Mittelrippe die breiteste und höchste und die beiden Randripen die kleinsten sind – bestehen aus farblos-transluzidem Glas. Auf der Innenfläche des Rings wurde eine Schicht aus gelb-opakem Glas aufgetragen (Abb. 3<sup>8</sup>).



Diese gerippten Ringe sind ab der Spätlatènezeit (250–150 v. Chr.) europaweit vertreten<sup>9</sup> und in Nordtirol die zweithäufigste Gruppe von Glasarmringen<sup>10</sup>. Hier datieren sie lokal gesehen in die Spätlatènezeit (150–15 v. Chr.)<sup>11</sup>. Obwohl sie von der Form her einen keltischen

<sup>1</sup> Siehe <http://www.hohe-birga.at/Startseite/> Stand: 01.06.2020.

<sup>2</sup> Vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Räter> Stand: 29.05.2020.

<sup>3</sup> Siehe <http://www.hohe-birga.at/Startseite/> Stand: 01.06.2020.

<sup>4</sup> F. M. Müller, Neue Forschungen auf der „Hohen Birga“ bei Birgitz (Tirol). In: W. Zanier (Hrsg.), Kulturwandel um Christi Geburt: Spätlatène- und frühe römische Kaiserzeit in den mittleren Alpen zwischen Südbayern und Gardasee, Akten des Kolloquiums in Innsbruck am 18. und 19. Oktober 2017, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 67, Band 2 (München 2019) 411–429.

<sup>5</sup> Siehe <http://www.hohe-birga.at/Startseite/> Stand: 01.06.2020.

<sup>6</sup> Zerobin 2017 (Anm. 3) 19. Hinzu kommen noch zwei weitere Fragmente aus den Grabungskampagnen 2018 und 2019.

<sup>7</sup> F.M. Müller F.M., Archäologischer Park „Hohe Birga“ und „Rätermuseum Birgitz“: In: Zentrum für Alte Kulturen (Hrsg.), Jahresbericht 2010. Aktuelle Forschungen (Innsbruck 2011) 23; <http://www.hohe-birga.at/Rätermuseum-Birgitz>

<sup>8</sup> Fragment mit der Inv.Nr. B 1/15: Vgl. B. Zerobin, Die latènezeitlichen Glasarmringe aus Nordtirol. Ein Schmuckstück als Spiegel des Handels und Handwerks (unpubl. Masterarbeit Innsbruck 2017) Kat.Nr. 26, Taf. 15,26 und 56,26. Nach Th. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (Bonn 1960) 51 wird das Fragment in die Gruppe 7a<sub>4</sub> eingeteilt.

<sup>9</sup> Haevernick 1960 (Anm. 3) und Taf. 22.

<sup>10</sup> Zerobin 2017 (Anm. 3) 19.

<sup>11</sup> Haevernick 1960 (Anm. 3) 88.

Einfluss aufweisen, sind die Rippenringe im rätischen Raum meist breiter und massiger, was eventuell auf eine lokale Herstellung schließen lässt<sup>12</sup>.

Bei dem farblos-transluzidem Glas der Ringe handelt es sich meist um Kalknatronglas<sup>13</sup>, welches auch heutzutage zu den häufigsten verwendeten Glasarten zählt. Man benötigte dazu die Rohstoffe Quarzsand, Kalk und Soda. Farblos-transluzide Gläser gehörten dabei zu den Meisterleistungen der späteren Eisenzeit. Um den grün-bräunlichen Farbstichen der Eisenverunreinigungen des Quarzes entgegen zu wirken, musste man Antimon hinzufügen. Analysen zeigen ebenfalls, dass man für das gelb-opake Glas Blei<sup>14</sup>, Tonerde und Knochenasche hinzufügte<sup>15</sup>. Zwar fehlen auf der „Hohen Birga“ die für eine lokale Produktion notwendigen Werkstättenbefunde, jedoch deuten Funde von gelb-opaken Gläsern in Quader- oder Tropfenform zumindest auf einen Handel mit dem Rohglas hin<sup>16</sup>. Woher die Gläser oder deren Rohstoffe kamen, ist nach wie vor umstritten. Vermutlich nutzte man aber dafür Handelsbeziehungen zu Italien, was man auch für andere Funde auf der Hohen Birga wie zum Beispiel die verzierten Koralleneinlagen für Fibeln annehmen kann<sup>17</sup>.



Wie zähflüssigen Honig wickelt man das erhitze Glas um einen Zylinder aus Ton.<sup>18</sup> So oder so ähnlich könnte vor über 2.000 Jahren die Herstellung von Glasarmringen abgelaufen sein. Nach wie vor ist es aber ein Rätsel wo, wer und wie man die zerbrechlichen Schmuckstücke aus Glas angefertigt hat.

Der Glasarmring war jedenfalls in der Mittel- und Spätlatènezeit (250–15 v. Chr.)<sup>19</sup> ein extravaganter Schmuck, welcher nicht nur aufgrund seines außergewöhnlichen Materials, sondern auch seiner Leuchtkraft wegen sehr geschätzt wurde.



Grabfunde deuten darauf hin, dass besonders Frauen die Ringe an Ober- und Unterarmen trugen.

Das Material Glas war jedoch zu dieser Zeit alles andere als alltäglich. Bis dahin kannte man im Nordtiroler Raum nur Perlen aus Glas. In unseren Breitengraden hielt dieser Werkstoff, der heutzutage nicht mehr weg zu denken ist, erst mit der römischen Eroberung Einzug. Mit der Technik des Glasblasens eroberte Glas als Werkstoff für verschiedene Gebrauchsgüter wie Becher, Flaschen und Schüsseln bald den Alltag der Menschen und wurde allmählich als Schmuck-Accessoire verdrängt. Ihren Reiz haben die Glasarmringe aber niemals verloren.

Diese und zahlreiche andere Fundstücke lassen tief in die unterschiedlichen Lebensbereiche einer Kultur aus einer längst vergangenen Zeit blicken. Seit der Eröffnung des Rätermuseums im Jahr 2013 präsentiert es auf anschauliche Art und Weise – inklusive Medienpräsentation – jene Funde, die auf der „Hohen Birga“ in archäologische Ausgrabungen zu Tage gebracht werden. Wahre Schätze wie die Glasarmringfragmente, die aus einer eisenzeitlichen Siedlung der Räter stammen, haben bis heute nichts an ihrer Faszination verloren, auch nicht, wenn sie über 2.500 Jahre alt sind - oder gerade deshalb.

<sup>12</sup> Haevernick 1960 (Anm. 3) 84.

<sup>13</sup> Zerobin 2017 (Anm. 3) 50.

<sup>14</sup> M. Karwowski, Latènezeitlicher Glasringschmuck aus Ostösterreich, Mitteilungen der Prähist. Kommission 55 (Wien 2004) 89.

<sup>15</sup> Zerobin 2017 (Anm. 3) 50.

<sup>16</sup> Zerobin 2017 (Anm. 3) 65.

<sup>17</sup> B. Zerobin, Die Kleinfunde von der Hohen Birga. Objekte aus Bronze, Silber, Glas, Geweih und Koralle aus Haus VI und X (unpubl. Bachelorarbeit Innsbruck 2014) 21.

<sup>18</sup> M. Karwowski - G. Putzgruber, Experimental Studies on Manufacture of „Celtic Glass Bangles“. In: L. Illášová - D. Stašková-Štukovská (Hrsg.), Historical Glass: Glassworks, Glass Beads and other Glass Artefacts (Nitra 2016) 71–72.

<sup>19</sup> Haevernick 1960 (Anm. 3) 75–94.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei der Museumsleiterin Frau Dr. Annegret Waldner bedanken, die mir Einblicke in die Museumsräume ermöglichte. Dabei überraschte sie mich mit einer bereits wissenschaftlich ausgearbeiteten Objektbeschreibung des Glasarmringfragments von Bianca Zerobin MA, Studentin am Institut für Archäologie an der Universität Innsbruck. Ein herzliches Dankeschön daher auch an Frau Bianca Zerobin MA für die zur Verfügung Stellung Ihrer Arbeit.



**Öffnungszeiten:** Mai - Oktober: Samstag 15:00 – 18:00 Uhr, Sonntag 16:00 – 18:00 Uhr,  
Führungen nach Vereinbarung jederzeit möglich.  
Die archäologische Ausgrabungsstätte auf der „Hohen Birga“ ist das ganze Jahr über  
frei zugänglich.

**Kontakt:**

Rätermuseum Birgitz  
A-6092 Birgitz, Dorfplatz 1  
Mail: [raettermuseum@birgitz.tirol.gv.at](mailto:raettermuseum@birgitz.tirol.gv.at)  
[www.hohe-birga.at](http://www.hohe-birga.at)

---

© Bianca Zerobin MA, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, Text und Abbildungen 3, 4, 5  
© Land Tirol, Mag. Sandra Schiestl, Land Tirol, Text und Abbildungen 2, 6  
© Land Tirol, Sarah Leib (2013), Abbildung 1

Abbildungen:

- 1 – Informationstafel am Fuße der Hohen Birga
- 2 – Detailansicht der Vitrine im Rätermuseum Birgitz mit den ausgestellten Glasarmringfragmenten
- 3 – Skizze des Glasarmrings von der Hohen Birga (Inv. Nr. B 1/15), Bianca Zerobin
- 4 – Anhand der Spuren an den Originale kann man die Herstellungstechnik der Glasarmringe rekonstruieren, Bianca Zerobin
- 5 - Glasarmringe waren vermutlich ein wichtiger Bestandteil der rätischen Frauentracht, Bianca Zerobin
- 6 – Innenansicht mit einem Teil der präsentierten Vitrinen im Rätermuseum Birgitz